

Die „Vollmacht“
wird durch die Reichsversammlung
bestätigt und ist durch die
Reichsversammlung zu bestätigen.
Die Reichsversammlung ist die
Reichsversammlung.
Die Reichsversammlung ist die
Reichsversammlung.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werksfähige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die Reichsversammlung
besteht aus den Reichsmitgliedern
die durch die Reichsversammlung
bestätigt sind.

Nr. 171.

Montag, den 26. Juli 1897.

8. Jahrgang.

Das Ende der Vereinsgesetznovelle!

Mit nur vier Stimmen Mehrheit ist am Sonnabend vom Abgeordnetenhaus die preussische Vereinsgesetznovelle abgelehnt worden! 209 Abgeordnete stimmten gegen, 205 für die Novelle! Von den Nationalliberalen stimmten die Herren Bued und Schoof für den Entwurf, von Sanden enthielt sich der Abstimmung und von Vanda entfernte sich vor derselben. Vor vollbesetztem Hause und überfüllten Zuhörertribünen — auch auf der Straße vor dem Abgeordnetenhaus standen viele Hunderte — wurde das Schicksal des auf die völlige Unterdrückung eines wichtigen Volksrechtes abzielenden Entwurfs entschieden. Freilich ging der entscheidenden Abstimmung noch eine vier Stunden dauernde Redeschlacht voraus, deren wesentlichen Inhalt wir weiter unten wiedergeben.

Die Socialdemokraten sind weit entfernt, nach der Zurückweisung jenes empörenden Angriffes auf unser Recht und unsere Würde in ein Triumphgeschrei auszubrechen. Gewiß erfüllt uns die jämmerliche Niederlage der Reaction mit einem Gefühl der Befriedigung, das dadurch noch erhöht wird, daß es die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses sein mußte, eine aus dem elenden Dreiklassen-Wahlrecht hervorgegangene, bis auf ganz geringfügige Theile selbst durch und durch reactionäre Körperschaft, welche diese Niederlage der Reaction herbeiführte. Aber so wenig die Furcht vor den verwerflichen Absichten unserer jetzt noch machtgewaltigen Gegner unsere Herzen bewegte und unser Handeln beeinflusste, so wenig kann solches jetzt die Freude darüber bewirken, daß wieder einmal ein Anschlag der finsternen Feinde der Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu Schanden geworden ist. Ruhig, entschlossen und sicher des endlichen Sieges wären wir unseren Weg gegangen, wenn jener Anschlag diesmal gescheit wäre, wie wir auch jetzt ruhig, entschlossen und siegesicher diesen Weg weiterwandeln, stets bereit, für unsere Sache zu kämpfen, zu leiden auch, wenn es sein muß, mag kommen, was da will. Mögen Niedertracht und Haß der Gegner noch erfinden, was sie wollen, um uns zu schaden oder gar zu vernichten, was sie in lächerlicher Ueberhebung sich unterfangen, wir lachen ihrer, denn wir wissen: „Unser der Sieg trotz alledem!“

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Juli, Vormittags 11 Uhr.

Nach Ablegung der Vorlage betr. die Bullenhaltung in Nassau und Schlezen tritt das Haus in die wiederholte Beratung der durch das Herrenhaus veränderten Vereinsgesetznovelle. In der Generaldiscussion nimmt zunächst das Wort

Minister Herr v. d. Necke: Das Herrenhaus hat es für richtig befunden, den von Ihnen angenommenen Entwurf zu erweitern, um dem Staate mehr Befugnisse gegen socialdemokratische, anarchische und andere antinationale Bestrebungen in die Hand zu geben. Die Staatsregierung hat sich nach reiflicher Erwägung entschlossen, sich diesem Vorgehen anzuschließen und Ihnen die Fassung des Herrenhauses zur Annahme zu empfehlen. Die Regierung hält es für unabweisbar, daß es wirksamer gesetzlicher Handhaben bedarf gegen die Umsturzbestrebungen. Die Beschlüsse des Herrenhauses werden zweifellos den unmittelbaren Erfolg haben, daß sich ein großer Theil der Bevölkerung von den socialdemokratischen Bestrebungen sofort zurückzieht. (Lautes, anhaltendes Gelächter links.) Das ist um so mehr erwünscht, als die Socialdemokratie immer mehr bestrebt ist, auch die ländliche Bevölkerung zu vergiften. Die Staatsregierung muß demgegenüber

neue Machtbefugnisse haben. Außerdem waren für die Erlangung solcher sehr hohe militärische Rücksichten maßgebend. (Beifall rechts.) Auch auf das Herbeiführen der Socialdemokratie ihr Verbot werden tagtäglich mehr aus; deshalb müssen wir Reservisten und Landwehrleute vor den Einflüssen der Socialdemokratie in Vereinen und Versammlungen schützen. Sonst wären wir bald am Ausgang vom Ende. (Lachen links.) Die Socialdemokratie ist keine Reformpartei, sie hat nach wie vor einen revolutionären Charakter. Sie wird uns vernichten, wenn wir ihr nicht zuvor kommen. (Beifall rechts.) Die Regierung kann sich also nicht abwendend verhalten gegenüber der Fassung, die das Herrenhaus dem Gesetze gegeben hat. Sie hätte ihr Ziel lieber auf dem Wege der Reichsgesetzgebung erstrebt. Davon konnte sie sich zur Zeit aber keinen Erfolg versprechen. Sie hat daher den Weg der Landesgesetzgebung beschritten. Auch hier wollte sie zunächst auf dem Boden des gemeinen Rechts ihr Ziel erreichen. Sie darf es aber auch nicht von sich weisen, den Weg der Sondergesetzgebung zu beschreiten, zumal Sonderbestimmungen ja nur zum Theil in dem Gesetze enthalten sind. So lange es ausreichende reichsgesetzliche Bestimmungen nicht giebt, ist jeder Einzelstaat zweifellos zu dem Vorgehen im Wege der Landesgesetzgebung berechtigt. (Zustimmung rechts.) Das beweist das Vorgehen anderer Staaten. Man sagt Ausnahmegesetze wirken verbitend. Aber doch nur bei denen, die sich selbst außerhalb der Gesetzgebung gestellt haben. (Sehr richtig! rechts.) Ihnen gegenüber muß der Staat aber besondere Mittel haben. Andere Staaten haben ja in der That solche Sonderbestimmungen gegen socialistische und communistische Bestrebungen. Preußen fällt also hier nur eine Lücke, die wir lange genug schmerzlich empfunden haben. Wir haben es ja erlebt, daß in Hamburg verbottene anarchische Vereine einfach in Altona fortgesetzt wurden. (Hört! rechts.) Ich bitte Sie daher dringend um die Staatsregierung, die Hand der Verständigung zu ergreifen, die das Herrenhaus Ihnen bietet. (Lachen links.) Es handelt sich um keinen Act der Reaction, sondern um einen solchen des praktischen Verstandes, um einen Act der Selbsthaltung. (Lebhafte Beifall rechts.) Lachen links.) Willkürliche untergeordnete Polizeiorgane sind auf Grund dieses Gesetzes nicht zu beschreiben. (Lachen links.) Sie sollten der Regierung dankbar sein, daß sie der Krankheit zu Leibe geht, die am Herzen des Volkes nagt. Stimmen Sie also dem Gesetze zu, und Sie werden sich den Dank des Volkes erwerben. (Lebhafte Beifall rechts.) Übertrönt von anhaltendem Lachen und Zischen links.)

Abg. Hübner (natl.): Die Fassung, in der die Vorlage aus dem Herrenhaus an uns zurückgelangt ist, ist uns ja nicht neu; sie entspricht mit einer ganz unwesentlichen Aenderung den freiconservativen Anträgen, mit denen sich dieses Haus beschäftigt hat. (Sehr richtig! links) und die wir ebenso wie die entsprechenden Vorschläge der ursprünglichen Vorlage abgelehnt haben. Wir haben uns ablehnend verhalten gegen die Artikel I und III der Regierungsvorlage, weil das darin gegebene Mittel gegen die wirkliche Gefahr ganz nutzlos ist. (Sehr richtig! links.) Wir werden, wie ich es schon das vorige Mal gesagt habe, ebenso stimmen, wie wir bis jetzt gestimmt haben, mit Ausnahme eines Einzigen, der wenigstens glaubt, sich gebunden zu haben, dafür zu stimmen. (Lebhafte Beifall links und bei den Nationalliberalen, Zischen rechts.)

Abg. Graf Limburg-Strum (cons.): Das Gesetz, wie es aus dem Herrenhaus an uns gekommen ist, halten auch wir für unvollkommen, allerdings in einer anderen Richtung wie der Abgeordnete Hübner. Aber es bietet das Mindestmaß von dem, was wir verlangen müssen. Wir werden deshalb für den Art. I und Art. III stimmen. Sollten diese aber abgelehnt werden, dann werden wir auch den Art. II verwerfen und daraufhin das ganze Gesetz. Ueber die Rede des Ministers kann ich nur meine Befriedigung ausdrücken. (Lachen links.) Seit langer Zeit haben wir eine so entschiedene und bestimmte Sprache von einem Minister nicht gehört. Was ich in den letzten Monaten gesehen habe, ist das, daß das Gesetz vom größten Theil der Bevölkerung gemißachtet wird. (Abg. Richter: Hören Sie doch auf. Heiterkeit und Unruhe.) Ich bitte die Regierung, wenn die heutigen Beratungen zu einem negativen Ergebnis führen, die Frage unausgesetzt im Auge zu behalten. (Lebhafte Beifall rechts! Zischen links.)

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Wenn meine Freunde auf dem bereits früher ausführlich begründeten Standpunkte beharren, so

sind sie sich ihrer vollen Verantwortung durchaus bewußt. Wir haben ja lange genug Zeit gehabt, Alles reichlich zu erwägen. Diese Erwägung konnte aber nur das Resultat haben, daß wir die Beschlüsse des Herrenhauses ebenso ablehnen, wie seiner Zeit die freiconservativen Anträge. Die Befürchtung, das Gesetz könnte auch auf uns Anwendung finden, ist nur einer von unseren Gründen. Es ist bei uns allerdings wohl am meisten berechtigt, denn gebranntes Kind scheut Feuer! (Beifall im Centrum.) Daneben ist für uns aber noch manche andere Erwägung maßgebend. Vor Allem wollen wir ebenso wenig andere Parteien wie uns selbst der Polizei-Militär preisgegeben wissen. (Sehr gut! links.) Solcher Willkür war aber durch die Vorlage Thor und Thür geöffnet. Es brauchte nur in einer Versammlung oder einem Vereine etwas zu Tage treten, was dem beauftragten Beamten gegen das Gesetz zu verstoßen schien, so konnte die Versammlung aufgelöst, der Verein geschlossen werden, gleichviel, ob die Bestrebungen von der Versammlung gebilligt, ja ob sie nicht vielleicht mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurden. In der That wäre eine solche Vorgehensweise ganz besondres gefährlich. Manche Parteien würden in vielen Wahlkreisen überhaupt keine Versammlung mehr abhalten können. (Sehr richtig! links und im Centrum.) Minister von der Necke glaubt, durch ein solches Gesetz weite Kreise der Bevölkerung von der Socialdemokratie abzuwenden zu können. Er berief sich dabei auf das schmerzliche Beispiel eines Gesetzes. Ich weiß nicht, wo er zur Zeit seiner Geltung seine staatsergaltende Thätigkeit ausgeübt hat. (Heiterkeit.) Wir wissen jedenfalls Alle, daß jenes Gesetz zehntausend Volksgenossen in die Arme der Socialdemokratie getrieben hat. (Sehr richtig! links.) Deshalb hat es auch der Reichstag fallen lassen und auch die verbündeten Regierungen haben sich von seiner Zwecklosigkeit und Schädlichkeit überzeugt. (W. Jerschke rechts.) Das sind die Erfahrungen unserer Partei über das Socialistengesetz und auch die Mehrheit dieses Hauses steht auf unserer Seite. Um so mehr müssen wir erstreben, daß heute zum ersten Male von der Ministerbank erklärt werde, ein solches Gesetz sei auch in militärischem Interesse noch wünschlich. Früher sagte man immer, wir hätten ja zwei Millionen Bajonetts. Jetzt scheinen diese nicht mehr zu genügen, obwohl Alles für das Feuer bewilligt worden. In dieser Beziehung hat man uns bis jetzt noch nicht vaterlandsliebe Gesellen genannt. (Heiterkeit.) Glaubt man aber im Ernst, das Herbeigehen der Socialdemokratischen Bestrebungen durch ein solches Gesetz zu schänzen? (Beifall links.) Die Propaganda für das Herbeigehen der Socialdemokratie doch wahrlich nicht in Vereinen und Versammlungen getrieben. Das Gesetz, das sich aber gegen solche Altona wendet, bezieht sich doch nur auf solche. Es konnte also vor der Ministerbank für dieses Gesetz kein unglückliches Argument angeführt werden als die Rücksicht auf das Meer. (Lebhafte Beifall links und im Centrum.) Ebenso unglücklich waren aber die Inflationen, die der Minister den Gegnern des Gesetzes entgegenhielt. (Beifall links.) Wir sind uns bewußt, die Angelegenheit des Staates mit ebenso offenem Auge zu verfolgen wie die Minister und die Mitglieder des anderen Hauses. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir sind uns auch bewußt der drohenden Gefahren. Aber wir suchen Abhilfe auf religiösem und socialen Gebiete. Auch der Minister will neben dem Gesetz diesen Weg beschreiten. Die Volkspartei hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, Herr Minister. (Heiterkeit.) Das Gegentheil scheint überall angebaut zu werden. Rückwärts, Don Rodriguez! scheint die Parole zu sein. (Stürmische Heiterkeit.) In Hessen sucht man das öffentliche Leben und damit die Kräfte zu legen, die auf socialen und religiösem Gebiete die drohenden Gefahren bekämpfen wollen, anstatt ihnen die nötige Freiheit zu gewähren. Man hat ja auch meinen Freunden in Preußen das Gesetz durch den Hinweis auf andere Länder, auf Sachin und so weiter, schmackhaft zu machen versucht, in denen ähnliche Bestimmungen zu Recht beständen. Es mag sein, daß in solchen Ländern manche Kreise unbedenklich bleiben. Aber man sieht ja öffentlich die Früchte dieser Gesetze. Gerade die Länder, die ähnliche Gesetze haben, haben die meisten socialdemokratischen Vertreter im Reichstage. (Sehr richtig!) Meine Freunde sind bereit, der Staatsregierung bei der Fassung der Anträge zu helfen, aber nur mit Mitteln, die wir für wirksam und unschädlich halten. Wir werden der Regierung folgen auf dem Wege socialer Reformen, wir werden bemüht sein, den

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

114] Nachdruck verboten.

Er verfolgte ihr Spiel und jede ihrer Bewegungen, die sie mit den runden Armen vollführte, sah nach dem schlanken Hals, der unter der Bluth des Feuers rosig schimmerte, und es beklemmte ihn, daß sie so schön war. Er konnte es nicht begreifen, wie so ihm ein Blick, nach dem er sich lange gefehnt, nun so plötzlich und unerwartet gekommen war.

Sie fragte ihn, ob er nicht etwas essen wolle.
„Danke, ich bin nur durstig.“
„Leider ist das Bier noch nicht angekommen — aber ein Glas Milch vielleicht?“
„Wenn Sie mir das geben wollten.“
„Sogleich.“

Er fuhr empot. „Das heißt, ich will es mir selbst holen“, sagte er, vor dem Gedanken erröthend, von ihren Händen bedient zu werden.

Sie lächelte.
„Ueberlassen Sie das nur mir; aber bitte, nehmen Sie zwei Gläser und stellen Sie sie auf den Tisch.“

Er that, wie sie geheißen, und sie brachte in einem Krüge die Milch und schenkte die Gläser voll.

Und jedes Griff nach dem Wein, und hob es ein wenig, zugleich mit den Augen und im hellen Klang klirrten die Gläser zusammen. Sie that einen tüchtigen Zug, er aber leerte das Glas, ohne es von den Lippen zu nehmen.

„Bitte noch einmal“, bat er, „ich bin ganz Durst.“

Es klang so eigenartig.
Sie lenkte ihm ein und stellte den Krug auf den Tisch. Dann hatten sie Beide Platz genommen auf den Steinbänken zur Rechten und zur Linken.

Oben hämmerte und klopfte es noch immer, vor dem Fenster sang eine Drossel.

Helene wandte den Kopf ein wenig seitwärts und sah zum Fenster hinaus.

„Das ist der Kirchturm von Andelfingen, der da herübersteht“, sagte sie, ihn mit dem Finger bezeichnend, „sehen Sie, wie das Kreuz jetzt auf der Spitze im Sonnenglanz funkelt, das ist hübsch.“

„Sehr hübsch“, bestätigte er, aber er sah gar nicht nach dem Kreuze hinüber.

„Werden Sie während der Sitzungen im Schloße bleiben?“ fragte er plötzlich.

Sie wandte sich rasch nach ihm um.

„Ja, es wird nötig sein. Der Kastellan kann unmöglich Alles allein besorgen. Sollen wir eine Andere dazu bitten? Ich bin einmal mit im Geheimnis, man hat mir einen Vertrauensposten übertragen, und wenn ich mich auch etwas in der Reserve halte, so will ich doch meinen Posten behaupten.“

Er sah ihr voll ins Gesicht mit glänzenden Augen.

„Ich hätte es nie gedacht.“

„Was?“

„Daß ich Sie als eine so tapfere Parteigenossin wiederfinden würde.“

„Ich gehöre zu Euch, ganz und gar“, sagte sie entschieden in einem fast leidenschaftlichen Ton und sie legte ihre Hand in die seine, die er ihr weit über den Tisch entgegengestreckt hatte und drückte sie fest.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie mich das glücklich macht.“

Helene, nachdem —
„Nachdem?“ Sie hatte die Hand wieder zurückgezogen und ihr Blick wurde ernster, „nachdem Sie sich gewöhnt hatten, mich als eine Feindin zu betrachten.“

„Als eine Frau, die einer anderen Klasse angehört, mit anderen Interessen und anderen Bedürfnissen.“

„Die ich nicht hatte, die mir künstlich aufgeschlopft wurden.“

„Innerlich hätten Sie also immer zu uns gehört?“

„Ich glaube ja, das ist schon so in mir gelegen.“

„Und es stimmte auch zu der Lene, wie ich sie kannte.“

„Ein neugierig rascher Blick traf ihn aus ihren Augen.“

„Wie Sie sie kannten? Kannten Sie sie denn?“

Er zuckte die Achseln und ein schalkhaftes und dabei zärtliches Lächeln legte sich um den feinen Mund.

„Die Lene von damals ist noch gar kein richtiges Frauenzimmer gewesen. All' der alte Kram, mit dem man anderen Mädchen die Köpfe anfüllt, hatte sie nicht beschwert. Sie mußte wenig von den herkömmlichen Zierereien — sie mußte überhaupt nicht viel. — Voll naiver, ursprünglicher Kraft, hatte sie sich intellektuell doch langsam entwickelt und man konnte sich leicht über ihr Wesen täuschen. — In ihr verlangte eben Alles nach einem neuen Inhalt.“

„Aber man hat ihn ihr nicht gegeben.“

„Wer hätte es thun sollen? Die Mutter konnte nicht geben, was sie selbst nicht besaß, und der Vater? — er hatte den Kopf voll Sorgen, er mußte immer daran denken — wie kann ich die Kinder ernähren — sie zu erziehen hatte er keine Zeit — und so hat er einzig durch seine Unzufriedenheit den revolutionären Geist in sie verpflanzen können.“

„Und Lene's guter Freund — Konrad Ebner?“ fragte sie.

„Ach der — der hatte damals so viel mit sich zu thun — bei dem wozien die neuen Ideen noch ganz ungeklärt durch einander, da trug sie die Lene viel sicherer in ihrem jungen und begeisterten Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)

religiösen Sinn in der Bevölkerung zu stärken. Den hier eingeschlagenen Weg aber vermissen wir nicht mit der Regierung zu gehen. (Beifall im Centrum und links. — Zwischen rechts.) Wiederholter Beifall — verstärkter Beifall — immer lebhafterer Beifall.)

Abg. Frhr. v. Redlich (freiconl.): Es ist nicht richtig, daß der Minister behauptet hätte, unser Heer wäre bereits der Socialdemokratie verfallen. Es ist heute noch intakt; wir müssen es wahren. Wenn die Verfassungen nicht zu einem Ergebnis führen, kann man sich von einem nicht gut unterrichteten Landtag an einen besser unterrichteten Landtag appellieren. Also auf Wiedersehen. (Bravo rechts, Beifall links.)

Abg. Richter (fr. Soc.) bekräftigt, daß hinter den Conservativen die Mehrzahl der Wähler steht. Die conservativste Partei sei die der fabelhaften Einbildungskraft. Ihre Wählerwahl bekomme sie Schläge. Auch unter dem jetzigen Gesetz werde in Rommern gegen tüchtige gute Bauern vorgegangen. Er trauere dem Hause soviel gesunden Menschenverstand zu, um dem Entwurf abzulehnen. (Beifall.)

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel: Nach meiner parlamentarischen Erfahrung muß ich es für ausgeschlossen halten, noch auf das Schicksal der Vorlage einzuwirken zu können. (Sehr richtig! links.) Ich habe einen zu mächtigen Gegner: die Sitzungsgründe der Fraktionen. Einen Einzelnen weg man belehren können, eine Fraktion nicht. Ich will aber nochmals der Behauptung entgegenstellen, als sei die Vorlage ein Werkzeug der Reaction, als solle sie die Freiheit beschränken. Sie wissen ja alle, wie die Vorlage zu Stande gekommen ist. Mit ihr sollte ein Verbrechen eingeleitet werden. (Lachen links.) Gleichzeitig sollte eine Rüge ausgesprochen werden, die in unserer Gesetzgebung bestand. Wir folgen dabei dem Beispiel anderer Staaten, dabei auch eines solchen, in denen die nationalliberale Partei ausschlaggebend ist. (Sehr richtig! rechts.) Die Regierung wird sich in dem, was sie für notwendig hält, nicht beirritzen lassen, auch wenn die Vorlage abgelehrt werden sollte. Sie ist eben keine Parteigründung und wird sich von keiner Fraktion ins Schleppnet nehmen lassen. Abweichende Meinungen können sich hören. Wir haben es häufig erlebt, daß eine Meinung, die man einst als secundär ansah, später als liberal galt. Ich gebe deshalb nicht die Hoffnung auf, daß wir auch in dieser Angelegenheit zum Ziele kommen. Dazu wird allerdings gehören, daß die Regierung genau durchgibt, was sie vorhat. Denn wenn man ihr nachfolgt. Aber man muß wissen, wozu sie will. (Lachen.) Der Herr wird freilich nicht erreichen wollen. Man wird zufrieden sein, wenn man den erreicht, was sich in Deutschland erreichen läßt. (Beifall links.) Der Vortrag hat ja auch den Weg zum großen Ziele eingeschlagen, der zum Ziele führen kann. Man hat dem Vater der Teilnehmer-Mitglieder ein Verzeichnis und Versammlungsorte zugehen, das andere Haus hat aber auch mit der Regierung weitergehende Kontakte für sehr notwendig gehalten. Es ist ein Verdienst der römischen Politik unter der geschickten Leitung der Staatskassen, daß sie die Spitze der Schwachen im Auge behält. Ich erinnere an die Positionen Kaiser Wilhelm I. und des regierenden Kaisers. Man hat gesagt, es sei ein Stillstand eingetreten auf sozialpolitischen Gebieten, aber das ist nicht der Fall. Ich erinnere an die Verordnung zum Schutze der Gewerkschaften. Es kommt auch nicht auf das Tempo der Maßnahmen an, sondern auf den Geist, der die Verwaltung leitet. Sozialpolitische Maßnahmen darf man nicht übersehen. Man muß dabei alle Verhältnisse genau abwägen, und zwar nicht nach Art der Nationalökonomien angedachten Maß. Man darf nicht nur die Lage der Bevölkerung berücksichtigen, der man helfen will, sondern man muß auch die Interessen in Betracht ziehen. Wir müssen alle unsere Hand daran, um praktische Aufgaben zu lösen. Nicht nur den Arbeiter, sondern auch die ruhende Hand stehen, sondern auch dem Bauer. (Sehr richtig! rechts.) Unsere Regierung wird unter Anleihen in den letzten Jahren die nicht vergessenen mit der unerschütterlichen Regierung von 1890. Sie haben ein reichliches Vertrauen, ein Vertrauen, welches Bürgerthum, eine feste Stütze, ein ausdauerndes Vertrauen, was über auch keine Furcht vor der Socialdemokratie zu haben, so kann man doch vorhergehen, damit der Arbeiter nicht gelitten würde. Denn nur im Frieden ist eine gerechteste Umwälzung möglich. (Beifall rechts.) Man kann ein Gesetz, wie das vorliegende auch einmal verfallen angewendet werden. Aber man muß wissen, daß eine solche Regelung es nicht in verschiedenen Stufen herbeiführen würde. Die Umwälzung, die dem Gesetz haben Sie vorzuziehen, ich habe es aber für meine Pflicht gehalten, Sie zu warnen, daß alle Parteien sich zusammen setzen um einen gemeinsamen Schritt. (Beifall links.)

Abg. Dr. Zahn (freiconl.): Ich glaube, der Entwurf der Vorlage haben durch die Rede des Ministers von Miquel erheblich gewonnen. (Beifall links.) Ich würde mich an die Nationalökonomie, die zum ersten Mal mit dem praktischen Leben, nicht an die Theorien, die bei den Conservativen gegen die Vorlage immer wieder vorkommen. Die Nationalökonomie haben sich bisher nicht bewährt. Der Gedanke sollte mehr in der Bevölkerung verankert werden, nicht in der politischen Stimmung der Fraktionen. Ich würde mich an die Nationalökonomie, die zum ersten Mal mit dem praktischen Leben, nicht an die Theorien, die bei den Conservativen gegen die Vorlage immer wieder vorkommen. Die Nationalökonomie haben sich bisher nicht bewährt. Der Gedanke sollte mehr in der Bevölkerung verankert werden, nicht in der politischen Stimmung der Fraktionen. Ich würde mich an die Nationalökonomie, die zum ersten Mal mit dem praktischen Leben, nicht an die Theorien, die bei den Conservativen gegen die Vorlage immer wieder vorkommen. Die Nationalökonomie haben sich bisher nicht bewährt. Der Gedanke sollte mehr in der Bevölkerung verankert werden, nicht in der politischen Stimmung der Fraktionen.

würde glauben, den Volksversammlungen zu nahe zu treten, wollte ich sagen, er gehöre dorthin. — Die Art, wie Dr. Zahn mit Verachtung von einzelnen Ständen, wie den Professoren, spricht, kennzeichnet sich selbst. Herr Schöof dürfte sich sicher mit diesen unqualifizierbaren Redewendungen nicht identifizieren. (Abg. Dr. Zahn: Herr Präsident, ich bitte um Schutz gegen diesen Ausdruck.) (Große Heiterkeit.) Meine Freunde weisen die Unterstellungen, die ihnen gemacht sind, mit aller Entschiedenheit zurück. Sie verfolgen ihren Weg und lassen sich nicht beirritzen durch Beschreibungen, die an Wahnsinn grenzen, und denen Dr. Zahn nicht entgegengetreten ist. (Große Unruhe rechts. Wiederholte Rufe: Zur Ordnung! — Vizepräsident Frhr. von Heereman stellt fest, daß Redner nur von an Wahnsinn grenzenden Behauptungen gesprochen, denen Dr. Zahn nicht entgegengetreten sei.)

Hierauf wird ein Schlufsantrag angenommen, es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen.

In der Einzelberatung wendet sich bei § 1 Abg. Mosty (Pole) vom polnischen Standpunkte gegen die Vorlage.

Abg. Richter (fr. Soc.): Die Äußerungen des Herrn Vizepräsidenten des Staatsministeriums haben mir Veranlassung gegeben, einige Bemerkungen nachzusagen. Das Auftreten des Herrn Vizepräsidenten war mir in mehrfacher Beziehung interessant. Sein Vorgänger als Vizepräsident ist auch einmal in diesen Dingen anwesend gewesen, aber nur körperlich — er hielt es nicht für erforderlich, dem Herrn Minister des Innern zu secundieren. Herr v. Miquel versteht sich auf Parlamentarismus besser; er hat sich gleich erkannt, daß die Kräfte dieses Ministers des Innern zur Vertheidigung dieser Vorlage und für Beherrschung dieser politischen Situation unzulänglich sind. (Heiterkeit links.) Wenn irgend Jemand daran gezweifelt hätte, so wäre dieser Zweifel sofort zerstreut worden durch jene klärende Äußerung des Herrn Ministers, wenn dies Gesetz würde, so würde sofort ein großer Theil der Socialdemokratie aus diesen Reihen verschwinden, werde nicht mehr in Betracht kommen. Meine Herren, das ist eine solche Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, der Verhältnisse der Socialdemokratie voraus, daß man wirklich sich nicht wundern kann. Wer die Verhältnisse so wenig praktisch versteht, der kann allerdings zu so grundrührigen Recepten kommen, wie sie in diesem Gesetz enthalten sind. Das Auftreten des Herrn Miquel interessierte mich auch wegen seiner persönlichen Stellung zu dieser Frage. Vielleicht erinnern Sie sich, daß ich bei der letzten Beratung darüber es behauptete, daß der kommende Mann nicht da ist, und daß Niemand wäre, wie der Vizepräsident, worden er glaube. Ich hatte den Herrn Minister überhört, nicht daß ich geglaubt hätte, ein Rest von Liberalismus biete ihm an, sich mit dieser Vorlage abzugeben zu lassen; aber Niemand wird verstehen, daß der Herr v. Miquel eine politische Klugheit besitzt, wie sie wenigen Ministern eigen ist, und daß ich eben deshalb glaube, er werde sich mit diesem unglücklichen Gesetz nicht noch besonders persönlich hier identifizieren. Das wäre ja nicht das erste Mal, daß er diese politische Klugheit demonstrirt. Er hat ja bekanntlich das Bedingte Unterzückung mit besten Anbringen im Staatsministerium, war aber sehr eifrig, als das Ministerium hier von diesem Gesetzentwurf nicht mehr. Ich bitte auch nur von der politischen Klugheit anderer Männer.

Wenn wirklich Grundzüge dieser Art in Frage kämen, wenn diese Behauptungen nicht wären, so müßte doch die politische Klugheit gebieten, den Gegner niemals an seiner härtesten Seite anzugreifen. Und keine Klugheit auf den Socialismus und unklugamer als im Bezug auf das Social- und Reformprogramm. Denn die Partei des Socialismus und Reformprogramms wird durch politische Verleumdungen nicht durch politische Strafen in erster Reihe, sondern in der Hauptsache durch den langjährigen persönlichen Verkehr in den großen Versammlungen, auf den Versammlungen, den Versammlungen von Mann zu Mann. Gerade die Ausbreitung des Socialismus in dem hohen ansehnlichen großen Versammlungen während des Socialdemokraties der Jahre 1890 bis 1892 hat gegeben für die unglückliche Sache, als ein Anzeichen in der öffentlichen Meinung. Die Partei des Socialismus und Reformprogramms wird durch politische Verleumdungen nicht durch politische Strafen in erster Reihe, sondern in der Hauptsache durch den langjährigen persönlichen Verkehr in den großen Versammlungen, auf den Versammlungen, den Versammlungen von Mann zu Mann. Gerade die Ausbreitung des Socialismus in dem hohen ansehnlichen großen Versammlungen während des Socialdemokraties der Jahre 1890 bis 1892 hat gegeben für die unglückliche Sache, als ein Anzeichen in der öffentlichen Meinung.

Die Vorlage hat durch die Rede des Ministers von Miquel erheblich gewonnen. (Beifall links.) Ich würde mich an die Nationalökonomie, die zum ersten Mal mit dem praktischen Leben, nicht an die Theorien, die bei den Conservativen gegen die Vorlage immer wieder vorkommen. Die Nationalökonomie haben sich bisher nicht bewährt. Der Gedanke sollte mehr in der Bevölkerung verankert werden, nicht in der politischen Stimmung der Fraktionen. Ich würde mich an die Nationalökonomie, die zum ersten Mal mit dem praktischen Leben, nicht an die Theorien, die bei den Conservativen gegen die Vorlage immer wieder vorkommen. Die Nationalökonomie haben sich bisher nicht bewährt. Der Gedanke sollte mehr in der Bevölkerung verankert werden, nicht in der politischen Stimmung der Fraktionen.

Freilich, wenn man die schöne Rede des Herrn Ministers von Miquel über das wirtschaftliche Leben im Allgemeinen hörte, so konnte man sich aller Beforgnisse entheben fühlen. Die Rede war so schön, beinahe wie eine Solinger Tischrede, (Heiterkeit), nur schade, daß sie eben nur eine Tischrede war, Champaner Schaum. Man hat die Rede kaum mehr im Gedächtnis; es war Klingklang, schöne Worte, bei denen sich Jeder denken konnte, was er wollte. Ich bin auch nicht entfernt der Meinung, wie meine Nachbarn, daß sie in politischer Beziehung auch nur bedingt diejenigen Garantien gebe, die sie glauben, darin erkennen zu können. Der Herr Minister sagte, jege Gewerksklasse werde erkennen, daß sie nicht mehr zu erzwingen vermag, als sie erzwingen kann. Gewiß ein wahres Wort, aber ebenso einfach, wie $2 \times 2 = 4$ ist, und deshalb beweist diese Ausföhrung gar nichts. Der Herr Minister sprach von dem Schutze der Schwachen gegen die Starlen. Das ruhet wahrlich eigen an zu einer Zeit, wo man einem jeden falls sehr großen Theile der Schwachen den Mund verbietet, sich in der Weise zu äußern, wie er sich äußern möchte. (Sehr richtig! links.) Was solche allgemeine Wendungen für eine geringe Bedeutung haben, das zeigt die allgemeine Wendung noch drastischer, die der Herr Minister gestern gebrauchte hat, indem er sagte, die Sammlung der Parteien sei das Programm der Staatsregierung. Sie haben die nationalliberale Partei, anstatt sie um sich zu sammeln, mit dieser Vorlage abgetrieben! Ja noch mehr: der Umstand, daß Sie diese Vorlage zum zweiten Mal an dieses Haus gelangen lassen, ist doch weiter nichts als eine Speculation auf die Spaltung dieser nationalliberalen Partei. (Bravo! links; sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Also diese Partei selbst soll aus ihrer Sammlung in die Spaltung erst hineingetrieben werden. Ja, es haben nach dem Gehör des Frh. v. Stamm einige Großindustrielle Folge gegeben, und hier eine Spaltung versucht. Ich weiß nicht, ob diese Großindustriellen nationalliberal oder conservativ waren. (Zuruf.) Ja, sie werden wahrscheinlich überhaupt nicht wissen, welcher politischen Partei sie angehören, denn so weit ich die Namen kenne, gegen immer mit demjenigen, der die Gewalt hat, und dazu haben sie alle Ursache, schon weil sie stark an Lieferungen für Reich und Staat theilhaftig sind. (Unruhe.) Ja wohl, meine Herren! Solche Leute sollen nicht das große Wort in politischen Streitfragen nehmen. (Rufe: Oho.) Das ist eine Annahme, die noch über die Ueberhebung des Junkerthums geht. (Lachen rechts.) Wenn Großindustrielle als solche in einer allgemeinen politischen Frage die politischen Parteien zurechtweisen wollen. Das gehört sich nicht, das ist Sache der politischen Parteien.

Meine Herren! Die Regierung mit ihrer angeblichen Politik der Sammlung hat die Parteien derart gespalten, daß sie die Konsequenzen aus ihrer Politik nun selbst nicht ziehen kann. Wenn man so solche Worte führt, wie heute der Herr Minister des Innern, man würde den Dank des Volkes erwerben, wenn man diese Vorlage annimmt; wenn man, wie der Herr Graf Sumburg gesagt hat, ausführt: das Volk ist nicht auf Ihrer Seite, die Sicherheit des Staates und des Bürgerthums hängt von solcher Vorlage ab, wenn man die Integrität des Heeres für bedroht erklärt und es so eilig hat, diese Vorlage durchzubringen, daß man auch zu dieser ungewöhnlichen Jahreszeit uns zwingt, hier zusammen zu treten, — meine Herren, dann muß man auch den Muth haben, das Abgeordnetenhaus, das eine solche Vorlage ablehnt, aufzulösen. (Sehr richtig! links und rechts.) Ja wohl! (zur Rechten), dann sind wir also einverstanden. Und wenn man das nicht thut, dann ist eine solche Politik nicht einmal eine schneidige Politik. Wahrscheinlich, meine Herren, wenn nun die Sache so verläuft, wie das Hornberger Schießen (Heiterkeit), ist das wahrlich nicht geeignet, die moralische Autorität der Regierung zu stärken. (Sehr richtig!) Allzuviel Ueberfluß an moralischer Autorität im Lande besitzen Sie nicht, denn seit dem Tode König Friedrich Wilhelm IV. hat jede Regierung mehr moralische Autorität im Lande befallen, als die Ihrige. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Minister Dr. von Miquel: Als ich in das Haus trat, wurde mir mitgetheilt, der Abg. Richter wolle nicht sprechen. Ich habe gleich gesagt: Das ist ein Irrthum (Heiterkeit). Ich wage, daß, wenn er nur ein Wort von mir hört, eine innere Bewegung ihn zum Sprechen zwingt (Heiterkeit). Ich will auf seine mehr oder weniger guten oder schlechten Wize nicht eingehen. Ich habe nur dardun wollen, daß, ob das Gesetz zu Stande kommt oder nicht die auf die Sammlung der staatsbehaltenden Elemente gerichtete Politik der Regierung sich nicht ändern würde. Herr Richter und seine Freunde allerdings versuchen, einen Nif in die Parteien hineinzubringen, die bisher die Regierung unterstützt haben, aber ich hoffe, es wird ihnen nicht gelingen, eine Partei links und eine Partei rechts aufzustellen, sondern die Mittelparteien namentlich werden sich behaupten. Von einem particularistischen Schlag ins Gesicht des Deutschen Reiches ist keine Rede. Der Minister des Innern hat keineswegs die Festigkeit der Arme beschnitten, er hat im Gegenteil gefügt, an der Arme ist nicht zu zweifeln, aber die Bestrebungen, ihre Treue zu unterwählen, sind vorhanden, und wir müssen dem einen Damm entgegen liegen. Diese Methode der Unterziehung und Verdröhung des eigentlichen Sinnes ist ja leider nicht bloß in den Parlamenten üblich, sondern in viel gefährlicherer Weise in der Presse.

Herr Richter schloß mit einigen verdächtigen Wendungen, die Regierung habe so wenig moralische Autorität wie keine andere seit Friedrich Wilhelm IV. Ich möchte wohl mal ein Ministerium sehen, welches gegenüber der Abg. Richter eine andere Stellung eingenommen hätte. (Sehr richtig! rechts.) Wenn Herr Richter Minister wäre, würde er sich gegen sich selbst wenden. (Heiterkeit.) Das Unheil des Herrn Richter über den Werth des Ministeriums — so viel Character hat dieses Ministerium wenigstens — macht auf das Ganze auch nicht den geringsten Eindruck. (Beifall rechts.)

Damit schließt die Debatte.

An namentlicher Abstimmung wird Artikel I mit 209 gegen 205 Stimmen abgelehnt. Dafür gestimmt: Conservative, Reichsconservative, ferner Dr. Zahn (mit) und die Nationalliberalen Bues und Schoof, dagegen Centrum, Polen, die beiden freikämpfigen Parteien geschlossen und die Nationalliberalen mit den genannten Ausnahmen.

Die sämtlichen übrigen Artikel werden in einer Abstimmung abgelehnt. Die Novelle zum Vereinsgesetz ist damit definitiv beseitigt. Das Ergebnis der Abstimmung wird freudig und ungetrübt mit großem Beifall begrüßt, während die Rechte nicht und lärmt.

Auf der Zuchtaustrübungsstätte wird das Ergebnis der Abstimmung mit Beifall begrüßt, was Präsident v. Kölller nicht mit dem Bemerken, er werde in Wiederholungsfälle die Tribüne schließen lassen. (Beifall rechts.)

Zunächst beräumt Präsident v. Kölller, nachdem Minister v. Miquel sich damit einverstanden erklärt hat, die gemeinliche politische Schlußsitzung beider Häuser am Abend 7 Uhr an.

Politische Hundschau.

Keinen Mann und keinen Kreuzer! Von neuen Flottenplänen munkelt man, die dem Reichstage im Herbst zuzugehen sollen. Wie sieht es um die Ausgaben für die Kriegesflotte? Die „Frankfurter Zeitung“ stellt die amtlichen Subsidien über die Marineausgaben seit 1872 zusammen, bei denen für die beiden letzten Etatsjahre der Voranschlag, für die anderen

Jahre die Rechnungsabslüsse zu Grunde gelegt sind. Von den einmaligen Ausgaben sind die auf Anleihenmittel verwiesenen noch besonders aufgeführt, weil sich daraus der Antheil der Marineaufwendungen an der Vermehrung der Reichsschuld ergibt. Hiernach stellen sich die Ausgaben für die Marine seit 1872 wie folgt:

Jahr	Gesamtausgabe	Fortdauernde Ausgaben	Einmalige Ausgaben	Auf Anleihen verwiesen
1872 ..	31 982 100	14 852 800	16 229 300	—
1873 ..	25 969 000	8 341 200	17 627 800	—
1874 ..	38 731 700	16 680 800	22 050 900	—
1875 ..	49 209 600	17 716 400	31 493 200	3 365 000
1876/77	41 009 500	24 385 200	16 624 300	7 999 200
1877/78	60 334 500	21 252 600	39 051 900	26 320 900
1878/79	61 713 600	22 686 100	39 027 500	24 289 300
1879/80	43 664 700	23 460 200	20 204 500	16 717 300
1880/81	39 955 800	24 736 800	15 219 000	11 226 500
1881/82	37 711 100	28 810 900	10 900 000	8 351 100
1882/83	36 381 300	25 656 300	10 725 000	8 538 300
1883/84	39 813 600	27 483 600	12 350 000	10 307 200
1884/85	49 434 000	32 284 000	16 150 000	14 020 900
1885/86	52 058 800	36 660 000	15 898 800	11 556 200
1886/87	50 467 600	36 256 000	14 211 600	12 199 100
1887/88	52 357 100	39 203 900	13 153 200	11 085 700
1888/89	51 048 900	36 856 800	14 192 100	11 632 100
1889/90	54 901 800	38 913 000	15 988 800	10 768 800
1890/91	71 727 600	40 959 500	30 768 100	26 306 200
1891/92	75 397 000	45 387 200	30 009 800	24 739 300
1892/93	90 439 100	45 721 500	44 717 600	19 317 700
1893/94	81 240 900	48 110 800	33 130 100	12 126 700
1894/95	78 532 900	50 848 900	27 684 000	5 042 800
1895/96	85 893 200	58 550 200	27 393 400	7 671 500
1896/97	86 259 900	55 292 300	27 171 800	5 830 800
1897/98	116 974 300	68 925 300	58 049 000	28 708 700

Es sind insgesamt seit 1872 im Ganzen 1501 1/2 Millionen Mark für die Marine verausgabt oder bewilligt worden.

Vergleicht man die einzelnen Etatsjahre, so ergibt sich eine ganz außerordentliche zunehmende Steigerung der Ausgaben von der der Löwenantheil auf das letzte Jahrzehnt, also die Zeit unter Kaiser Wilhelm II. entfällt. Während bis 1889/90, also in 18 Jahren, die jährlichen Ausgaben sich noch nicht verdoppelt hatten, ist der Marineaufwand im Weiteren Lauf der letzten acht Jahre vierfach worden; rund 117 Millionen weist das Jahr 1897/98 auf gegen nur 31 Millionen im Jahre 1872.

Die Steigerung der Marineausgaben übersteigt nicht nur die allgemeine Ausgabensteigerung, sondern selbst die Vermehrung der Heeresausgaben procentuell ganz erheblich.

Die gesammten Reichsausgaben haben sich — wenn man von den ersten Jahren mit ihren vermehrten Aufwendungen als Nachwirkungen des Krieges abzieht — noch nicht ganz verdoppelt. Diesem Verhältnis entspricht auch etwa die Zunahme der Militärausgaben von 335 Millionen im Jahre 1872 auf 540 Millionen im laufenden Etatsjahre 1897/98; bei der Marine aber ist, wie oben dargelegt, eine Vierfachung eingetreten. Von besonderem Interesse dabei ist die Vergleichung der durchschnittlichen jährlichen Ausgabe in den letzten zehn Jahren mit den vorangegangenen sechzehn Jahren: von 1872 bis 1887/88 wurden durchschnittlich jährlich 44, von 1888/89 bis 1897/98 dagegen 79,2 Millionen für die Marine verausgabt, und zwar hob sich der Durchschnitt der fortdauernden Ausgaben von 25 auf 48, der einmaligen Ausgaben von 19,4 auf 31,4 Millionen; die auf Anleihen verwiesenen Ausgaben endlich erfuhren eine Zunahme von 6,7 auf 15,2 Millionen im Jahresdurchschnitt.

Nieder mit den uferlosen Flottenplänen sei also die Lösung!
Keinen Mann und keinen Kreuzer!

Der Reichskanzler habe, so melden crechische Blätter, sein Schloß Podiebrad zu dauerndem Aufenthalt vorbereiten lassen. Fürst zu Hohenlohe ist als Großgrundbesitzer sehr international und hat fast in allen europäischen Ländern Schlösser zu liegen. Er hält sich bald hier, bald dort auf, und wenn er eins seiner Schlösser hertrichtert, so ist damit noch nicht gesagt, daß er nicht noch ein Weichen sein Kanzleramt behalten wird. So glänzend hat Herr v. Miquel denn doch bisher nicht geleuchtet, daß seine Kanzlerschaft für die Staatsleitung nicht noch einige Zeit abgemartet werden könnte.

Die Beratungen des Vereinsgesetzes, die eine Verankerung der Session um etwa zwei Monate veranlassen, haben dem Staate an Diäten für die Abgeordneten, an Gehältern und Diäten für die Stenographen und Diener u. etwa eine halbe Million Mark gekostet. Und das Alles pro nihilo!

Der Kaiser Wilhelm-Canal genügt, wie sich nach der „Mil. Pol. Corr.“ immer mehr herausstellt, für wirklich große Kriegsschiffe in vielen Fällen noch durchaus nicht. Es wird deshalb früher oder später die Frage von Neuem zur Erörterung gelangen müssen, ob sich nicht durch eine weitere Vertiefung der Fahrtrinne Schwierigkeiten beseitigen lassen, die besonders dann leicht in die Erscheinung treten, wenn auf dem Canal gleichzeitig Kriegs- und Handels- oder Küstenfahrzeuge verkehren und einander auszuweichen gezwungen sind.

Für den Handel genügt der Canal vollständig, aber die Panzer-Ungethüme der Kriegsflotte werden den Steuerzahlern auch in dieser Beziehung noch große Kosten machen.

Die Staffeltarife wieder einzuführen, soll die preussische Regierung entschlossen sein. Die Landwirtschaftskammern seien bereits von dieser Absicht unterrichtet. Wenn sich diese Mitteilung bestätigt, so werden die Betriebe des deutschen Westens und Südens damit gewiß nicht einverstanden sein.

Aus Puttkamer u. Aus Stolp i. B. schreibt man: Bekanntlich wurde seiner Zeit von dem Bauernverein Nordost gegen eine Anzahl Amtsvorsteher des Kreises Stolp über das gesetzwidrige Verhalten derselben bei den Versammlungen jenes Vereins Beschwerde geführt. Der Landrath, Herr Geh. Regierungsrath v. Puttkamer, hat die betreffenden Amtsvorsteher, gegen die Beschwerde geführt ist, in ihrer

eigenen Sache mit den Erhebungen und Untersuchungen beauftragt. Auf Grund solcher Ermittlungen lautet die Bescheide des Landraths auch ohne Unterschied, „daß die Beschwerden unbegründet seien und die betreffenden Beamten ganz correct gehandelt hätten“. Weitere Beschwerden wurden bei den vorgelegten Dienstbehörden erhoben und es ist zur Erledigung der Beschwerden die Abhandlung eines Regierungscommissars hieher erbeten worden.

Eine feine Methode!

Holland.

Folgende Zusammenetzung des Cabinets wird jetzt als gesichert angenommen: Der frühere Minister Pierson, der das Cabinet bildet, Finanzen; Deputirter Debeaufort Auswärtiges; Professor van der Linden Justiz; Deputirter Borgestius Inneres; der frühere Minister Jansen Marine; General Gland Krieg; der frühere Minister Sely Waterstaat Handel; Deputirter Cremer Colonien.

Alle diese Mitglieder des Cabinets gehören einer der liberalen Richtungen an.

Belgien.

Die Bürgergarde wurde als letztes Mittel gegen den vordringenden Socialismus begründet und von den Ordnungsleuten eifrig gefördert. Jetzt fordert die socialistische Presse alle Socialisten auf, sich in die Bürgergarde aufzunehmen zu lassen. „Wir wollen Alle das Gewehr fordern, welches man gegen uns zu richten träumt. Das ist fortan die Lösung! Die Arbeiterpartei ruft alle Jhrigen zu den Waffen!“

Arbeiterbewegung.

Die Siebereiarbeiter der Firma Brunauer u. Co. in Berlin legten am 23. d. Mts. einmüthig die Arbeit nieder, weil die bewilligten Forderungen wieder zurückgezogen wurden.

Vom Stettiner Tischlerstreik. Nach dem Bericht der Lohncommission haben bis jetzt 42 Meister, bei denen 206 Gesellen beschäftigt sind, die Forderung bewilligt. Die Zahl der Streikenden nimmt bedeutend ab. Es bleiben 101 Streikende zu unterstützen, davon sind höchstens 18 ledige.

Aus Bremen wird dem „Vorwärts“ gemeldet, daß in der dortigen Jutespinnerei wegen Maßregelung ein Streik ausgebrochen ist. Es wird angenommen, daß durch Agenten neue Arbeitskräfte zum Ersatz der Streikenden herangezogen werden sollen.

Der Streik in der Jutespinnerei in Delmhorst ist zwar beendet, der in der Wollkammerei jedoch dauert unverändert fort. Hier ruht der Betrieb fast vollständig. Der Schaden, den die Fabrik in 14 Tagen durch Stillstand des Betriebes erleidet, beträgt über 200,000 Mk. An Arbeitslöhnen muß die Fabrik allein an die Bekündigten die Summe von mindestens 40,000 Mk. auszahlen, ohne die Arbeitskraft während der 14 Tage verwenden zu können. Beide Theile denken noch nicht an ein Nachgeben.

Streikende Arbeiter sollten sich bei ihren Versuchen, Andere zur Theilnahme am Streik zu überreden, trotz der größten Vorsicht befleißigen, sie sollten sich ja hüten, Worte zu wählen, die man schließlich als „Drohung“ bezeichnen und nach § 153 der Gewerbeordnung bestrafen kann. Unsere Gerichte belegen seit einiger Zeit gerade diese Delicte mit außerordentlich hohen Strafen. So hat das Altonaer Landgericht dieser Tage einen Arbeiter, der eine Arbeiterin, welche während des Streiks der Bürstenmacher einer Bergedorfer Fabrik weiter arbeitete, bedroht haben sollte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

Maurerstreik. In Torgelow im Regierungsbezirk Stettin haben sämtliche Maurer, etwa 60 bis 75 an der Zahl, am Dienstag voriger Woche wegen Lohnstreikes die Arbeit niedergelegt. Den Anlaß dazu gab, wie dem „Pos. Anz.“ geschrieben wird, hauptsächlich der Accord für die inneren Putzarbeiten. Bisher erhielten die Maurer für den Quadratmeter 15 Pf., und sie verlangen jetzt 17 Pf., während die Arbeitgeber nur 16 Pf. bewilligen wollen.

Die Harburger Baggerarbeiter, welche seit einigen Tagen streiken, verlangen in erster Linie anstatt der jetzt üblichen dreiwöchentlichen Lohnzahlung eine achtstägige.

Zum Diamantarbeiterstreik in Hanau. Da von einigen Streikenden behauptet worden war, daß ein größerer Theil der Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen möchte, dies aber bei einer öffentlichen Abstimmung nicht auszusprechen wage, so wurde dieser Tage geheim, und zwar nur von den Streikenden, darüber abgestimmt, ob der Streik weiter geführt werden soll oder nicht? Das Resultat war der einstimmige Beschluß für die Weiterführung des Streiks. Die Versammlung war sehr stark besucht, so daß nur ganz wenig Leute fehlten; von den Fehlstenden dürften vielleicht einige abspringen.

Eine Lohnbewegung steht unter den Malergehilfen Lüneburgs bevor. Sie fordern die Zahlung eines Minimallohnes von 38 Pf. pro Stunde.

200 Hafnarbeiter stehen in Duisburg im Streik. Die Ursache ist eine Lohnreduction, welche die Direction der Lagerhausgesellschaft vornehmen wollte.

Ein Futtmacherstreik ist in Dresden in Sicht. Eine am Freitag Abend stattgefundene öffentliche Futtmacher-Versammlung beschloß nach Anhörung eines Berichts der diesbezüglichen Commission mit 212 gegen 2 Stimmen in geheimer Abstimmung, bei allen dem Fabrikantenring angehörenden Unternehmern in vierzehn Tagen die Arbeit niederzulegen, falls diese den Forderungen der Arbeiter nicht nachgeben. Gefordert wird die Einführung der vorjährigen Löhne und Abschaffung der Entlassungsgeld.

Zur Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer. Nach den Angaben des Unternehmerverbandes sind in London insgesamt nur 3186 Gewerkschafter ausgesperrt, dazu kommen noch 420 Hilfsarbeiter. Die Firmen, welche an den Aussperrungen sich beteiligten, beschäftigten vor Beginn der Differenzen 14,320 Personen.

Kleine Rundschau.

Eine Bluthat wird aus Meindorf bei Berlin gemeldet: Dort hat der 45 Jahre alte Producentenbändler Wilhelm Senke aus der Berlinerstraße 38 seine 43 Jahre alte Ehefrau geborene Grunow aus Tegel in der Trunkenheit mit einem Dreifüßler erschlagen. Das Paar lebte seit 10 Jahren in Arberloser Ehe. Die Frau war unglücklich, weil der Mann trank.

Moed. Aus Eibing wird berichtet: Der Hofmann Rose auf dem Bornort Schloßberg des Grafen zu Dohna-Prätzelwitz schlug nach einem Wortwechsel den Arbeiter Biernacht, ließ sodann einen Revolver holen und erschöß den Biernacht durch zwei Schüsse.

Feuersbrunst. In Bruch, Kreis Königs, sind gestern sechszehn Wirtschaften und acht Wohngebäude niedergebrannt. Im Vorjahre sind dortselbst 30 Gebäude abgebrannt.

Blitzschlag. In Wittenmoor bei Stendal wurden am Mittwoch Abend die Frau, die zwölfjährige Tochter und eine Magd des Köstlers Friedrich Beckmann in dem Augenblicke vom Blitze erschlagen, als sie bei der Heimkehr vom Felde die Rüche betraten. Das Unglück geschah, während der Hesper und ein Knecht, die mit der Frau und den beiden Mädchen zusammen vom Felde gekommen waren, die Pferde nach dem Stalle brachten.

Eine verheerende Feuersbrunst brach am Sonnabend Vormittag in der vogeländischen Stadt Mhlau bei Reichendach aus. Bis Mittag waren bereits zehn Gebäude eingestürzt; der Brand war noch nicht gelöscht. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

In der Massenerkrankung nach dem Genuß rohen Fleisches in Rast bei Köln wird berichtet, daß ein Kranker gestorben ist.

Bei einem Gewitter am Mittelrhein und in der Siegegegend wurde am Donnerstag Abend in Worderzdorf ein Familienvater auf freiem Felde vom Blitze getödtet. In Siegburg schlug der Blitz in den Thurm der Hospitalkapelle ein und setzte die Sakristei in Brand. Glücklicherweise wurde das Feuer rasch gelöscht. Die zahlreichen Kranken und sonstigen Anwesenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Erschöpfung. In München fanden zwei Bechlinge einer Kunstgießerei eine Sprengpatrone. Sie klemmten sie in einen Schraubstock und schlugen mit dem Hammer zu. Die Patrone explodirte und verwundete die beiden Jungen schwer. Der eine ist bereits gestorben.

Zu Würzburg wurde wegen des Verdachtes, ihr neugeborenes Kind getödtet zu haben, die 15jährige Tochter eines dortigen Geschäftsmannes verhaftet.

Kaufmann. 24. Juli. Gestern Abend ging hier ein starkes Unwetter nieder, währenddessen der Blitz mehrere Arbeiter tödtete. Auch in der Umgebung der Stadt wurden drei Menschen vom Blitze erschlagen.

Wasschen. 24. Juli. Am Mittwoch haben hier zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, darunter einige bekannte Industrielle deutscher Abstammung, wie Brüder Benisch und Bierbrauer Young. Die Ursache der Verhaftung ist der angebliche Verdacht geheimer Umtriebe.

Die belgische Provinz Limburg wurde am Donnerstag von einem schweren Gewitter heimgesucht. In der nahe bei der Grenze gelegenen Ortschaft Happert hat der Blitz auf einem Pachthof eine Frau, Mutter von vier Kindern, und deren Bruder erschlagen. Auch eine Kuh wurde im Stalle todt niedergepreßt. Sämmtliche Leute, die sich im Hause befanden, wurden zu Boden geworfen und wären vielleicht in dem rasch aufsteigenden Rauch erstickt, wenn nicht ein kleiner Junge, der allein verschont geblieben war, ein Fenster hätte öffnen können. Der Sohn des Hauses und ein Knecht wurden beunruhigt und schwer verletzt aufgehoben. In Biadell wurde ein Kind von 9 Jahren vom Blitz zu Tode getroffen.

Freisprechung. Die Geschworenen von Rouen (Frankreich) sprachen eine 24jährige Frau frei, die ihren Mann und eine Chansonettensängerin niedergeschossen hatte. Sie hatte die beiden beikammen gefunden.

In der St. Peterkirche in Sevilla wurden (wie schon gemeldet wurde) die Leichen von 26 Kindern gefunden. Die Kinder waren nicht ermordet, vielmehr hatten die Eltern aus Aberglauben den Kirchendiener bewogen, die Leichen in der Kirche unterzubringen, statt sie auf dem Kirchhofe zu beerdigen. Der Kirchendiener ist verhaftet.

Ueber ein Schiffungsglück wird aus Dover berichtet, daß dort der Ostender Postdampfer mit leichten Beschädigungen eingelaufen sei und berichte, er sei Nachts 1 1/4 Uhr mit einem Fischerboote, wahrscheinlich einem französischen Fahrzeug, zusammengefallen. Das Fischerboot sei sofort gesunken und dessen Mannschaft voraussichtlich ertrunken, denn der Dampfer habe während einiger Zeit Nachforschungen auf der Unglücksstelle angestellt, ohne einen Menschen zu entdecken.

Locale Rundschau.

Breslau, den 26. Juli 1897.

* Praktisch-socialer Curfus. Wie bereits im Jahre 1893 in Reife, so soll auch in diesem Jahre in Breuthen ein praktisch-socialer Curfus stattfinden. Ueber den Lehrplan bringt die ultramontane „Schl. Volksztg.“ Folgendes in Erinnerung:

Der praktisch-socialer Curfus will seinen Besuchern einen Ueberblick geben über das große Gebiet der socialen Bewegung, er will in seinen Vorträgen gleichsam einen Leitfaden an die Hand geben, an welchem Jeder, der Interesse dafür hat oder der gezwungen ist, sich damit zu beschäftigen, leicht und bequemer sich orientiren kann über die verschiedenen Materien des socialen Studiums. So wird die gesammte Arbeiterbewegung in einem zusammenhängenden Bilde vorgeführt, es werden die noch zu lösenden Aufgaben besprochen, soweit sie entweder der staatlichen, gesetzgeberischen Thätigkeit oder der Selbsthilfe der Arbeiter, geber und Arbeiter in Genossenschaften und Vereinen zufallen. Dabei finden ihre entsprechende Berücksichtigung die Fragen der Sonntagsarbeit, die Frauen- und Kinderarbeit, die Arbeiterwohnungsfrage, die Beschäftigungsfrage, es sei bei staatlichen oder bei Klassen von Genossenschaften und Vereinen. Da der Volksverein für das katholische Deutschland, von welchem die praktisch-socialer Curfus veranstaltet werden, sich die Bekämpfung der socialistischen Irthümer zur Aufgabe gemacht hat, so findet sich auf dem Programm des Curfus auch eine Darlegung und Widerlegung des gesammten materialistischen Lehrsystems der socialistischen Theoretiker, ein Gegenstand, der bisher wohl stets den Glanzpunkt der Curfus bildete.

Nach diesem Geständniß gilt also als Hauptzweck der praktisch-socialer Curfus die Bekämpfung der Socialdemokratie; ein Vorhaben, das uns übrigens vom Reifer Curfus her noch in frischer Erinnerung ist. Wenn der praktische Volksverein Erwägungen darüber anstellen wollte, ob die Behandlung dieses Gegenstandes einen praktischen Werth gehabt hat, so müßte er zu der Ueberzeugung gelangen, daß das trotz des „Glanzpunktes“ bisher nicht der Fall gewesen ist; wenigstens hat man von der „Widerlegung des materialistischen Lehrsystems“ über den Rahmen der betreffenden Curfus hinaus nichts verspürt. Die Frage, für wen die Vorträge berechnet sind, beantwortet das genannte Blatt wie folgt: „Die Vorträge des Curfus sind einem Jeden geöffnet, dem Handwerker und dem Arbeiter, dem Kaufmann wie dem Akademiker der verschiedenen Berufe, dem Landmann wie dem

Städter, dem Protestanten und Juden ebenso wie dem Katholiken, dem Beamten wie dem Arbeiter. Jedem, der Anteil nimmt an den großen Bewegungen und Strömungen unserer Zeit, soll Gelegenheit gegeben werden, sich Aufklärung und Belehrung zu holen.

Es will uns fast erscheinen, als ob die Veranstalter dieser Kurse besser thäten, wenn sie dafür sorgten, daß die Behandlung der sozialen Gesetzgebung den „Glanzpunkt“ bildet und nicht „die Widerlegung des materialistischen Lehrensystems der sozialistischen Theoretiker“.

* Die Krankenkassen in Breslau. Der Monatsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau pro Monat Mai enthält eine Hauptübersicht über die der Aufsicht des Magistrats der Stadt Breslau unterstellten Orts-, Betriebs-, (Fabrik-) und Innungs-Krankenkassen für das Kalenderjahr 1896, woraus wir folgendes hervorheben.

Bei den 53 Ortskrankenkassen beziffern sich die Einnahmen auf zusammen 880,710 Mark gegen 867,338 Mark Ausgaben, bei den 43 Betriebskrankenkassen auf 245,680 Mark gegen 214,806 Mark Ausgaben und bei der Innungs-Krankenkasse auf 9581 Mark gegen 9284 Mark Ausgaben.

* Straßensperre. Behufs Bekämpfung der ansteigenden Gaspreise wird die Straßensperre in der Gasse zwischen der Silesien- und der Waisenstraße am 26. d. M. ab auf die Dauer von ungefähr acht Tagen...

Fuhrwerk und Reiter gesperrt worden. — Behufs Canalisation der neuen Verbindungstraße zwischen der Weinstraße Nr. 32/24 und Mattiasstraße Nr. 103/109 wird die Straßenkreuzung der Weinstraße vom 26. d. M. ab auf die Dauer von 10 Tagen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* Unglücksfälle. Der Schüler Paul Döhl fiel von einem Holzbock und brach den linken Arm. Ein anderer Schüler aus Schöpsfelde trat mit dem linken Fuße in eine Senke und zog sich eine schwere Schnittverletzung zu.

* Selbstmordversuch. Am 23. d. Mts. sprang bei der Mittelmühle ein Maurer in selbstmörderischer Absicht in die Oder, wurde jedoch von einem Handelsmann und einem Fischer gerettet.

* Auffinden eines Erkranken. Sonnabends Mittag gegen 3 Uhr wurde auf der Promenade am Grottenplatz ein ungefähr 22 Jahre alter, dem Arbeiterhande angehöriger Mann erkrankt aufgefunden.

* Stadenbrand. Seitern Nachmittags machte sich in einer im 2. Stock gelegenen Wohnung des Daves an der Bahn-Unterführung auf der Gräblichstraße in Abwesenheit des Wohnungsinhabers ein Stadenbrand bemerkbar.

* Provinzielle Rundschau. Beuthen OS, 24. Juli. Ein scheidiger Beamter. Wegen seiner das Leben gefährdender Behandlung...

Neuere Nachrichten. Berlin, 26. Juli. Gegen den nationalsozialen Pastor... Köln, 26. Juli. Ein unglücklicher Unfall... Nürnberg, 26. Juli. Ein unglücklicher Unfall...

Todes-Anzeige. Am 24. d. Mts. verschied nach langer schwerer Leiden unser Verbandscollega Paul Wagner im Alter von 62 Jahren.

Achtung! Verein Gewerkschafts-Cartell. Mittwoch, den 28. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Lorel Tauben“, Kramm 10/11 Mitglieder-Versammlung.

Ortskrankenkasse der Schuhmacher in Breslau. Montag, den 2. August 1897, Abends Punkt 7 Uhr, im Saal des Café restaurant, Gräblichstr. 17/18.

Herren- und Knaben-Garderobe sowie sämtliche Arbeiterkleider empfiehlt an billigen E. Liedecke, Stockgasse 30.

Amerikanische Schnellsohlerei. Schuhwerk in 24 Stunden. Gutes Leder, beste Sohlen, alle Arten Reparaturen.

Polster-Werk. Julius Moritz, Seiler, 14. Kaiserstraße-Str. 44. Fabrikation aller Arten Polstermöbel, Kissen, Decken.

3 Pf. Sumatra-Cigarren. Cigarrenfabrik E. Lampe von E. Hirschel. Breslau, Keesplatz 11, am Oderthorhaken.

gang. Die Vorkämpfer legen in der heutigen Sitzung, die 1 1/2 Stunden dauerte, einen Teil des Entwurfs des Friedensvertrages vor. Daran schloß sich eine Erörterung. Der Abgabe Entwurf wird in der am Montag stattfindenden Sitzung vorgelegt werden.

Washington, 24. Juli. Präsident Mac Kinley unterzeichnete heute die Tarifbill. Dieselbe hat somit Gesetzeskraft erlangt. Ferner richtete der Präsident an den Congress eine Botschaft, in der die Erneuerung einer Commission, welche Reformen des Münzwesens erwägen sollte, empfiehlt.

Standesamtliche Nachrichten. Vom 24. Juli. Eheschließungen. I. Schlosser Paul Bierchalski mit Anna Gimmier. — Tischler Carl Grabisch mit Clara Baglow.

Todesfälle. I. Marie, T. des Schiffsführers Hermann Scholz, 3 Std. — Arthur, S. des Kutschers Wilhelm Ueberall, 11 Wochen. — Kaufmannsrau Amalie Straßner, geb. Adamkiewicz, 57 J.

Sehr selten. bietet sich eine günstigere Gelegenheit zum Einkauf guter Anzüge für Herren, wie jetzt bei der unterzeichneten Firma, dorthelbst sind ein großer Bestand Herren-Anzüge in schönen Farben und Mustern, welche früher 27,00 Mk. kosteten, zum baldigen Verkauf gestellt worden und kosten diese jetzt nur 20,00 Mk.

S. Guttentag, Breslau, Ohlanerstr. 76/77, I. u. II. 9 Mt. Turnschuhe. 1 vollständig neues, für Kinder 1,50—1,75 Mt. 14 Mt. Betten. 1 neue Bettstelle mit neuer, guter Matratze und Kissen.